

Frankenpost

Methusalem im Bach vermehrt sich wieder

Erschienen im Ressort Dritte Seite am 21.08.2007 00:00

Bis zu 280 Jahre alt kann eine Flussperlmuschel werden, doch ihr Bestand in der Region hängt am seidenen Faden

Methusalem im Bach vermehrt sich wieder



Gut getarnt lebt die Perlmuschel im Bachbett. Aus einiger Entfernung sieht sie aus wie ein Stein. Bis zu 280 Jahre kann ein Tier alt werden, wenn die Wasserqualität und die sonstigen Umweltbedingungen stimmen. FOTOS: MICHAEL GIEGOLD
Bild:

REHAU Man kann es sich heute nur schwer vorstellen: Im Dreiländereck zwischen Bayern, Sachsen und Böhmen gab es früher in den Bächen so viele Muscheln, dass sie als Saufutter bezeichnet wurden. Sogar Perlen fand man. Zu den Schätzen des Grünen Gewölbes in Dresden gehört eine Kette von Perlen, die aus der Gegend von Bad Elster stammen. In Bayern fischte man Anfang des 19. Jahrhunderts pro Jahr etwa 4000 Perlen aus den Bächen.

Vorbei sind diese Zeiten. Heute gehört die Flussperlmuschel zu den am meisten vom Aussterben bedrohten Arten in Europa. Die Tiere kommen mit der Umweltverschmutzung nicht zurecht. Sie brauchen sauberes Wasser, sonst sterben sie ab.

Dies ist in vielen europäischen Bächen bereits geschehen. Auch im Dreiländereck hat sich der Bestand drastisch reduziert, doch gibt es hier immer noch den größten geschlossenen Perlmuschelbestand in Mitteleuropa. Seitdem man dies weiß, wurden vielfache Schutzmaßnahmen begonnen. Und sie scheinen Wirkung zu zeigen. Mit großer Freude haben kürzlich Biologen in einigen Bächen bei Rehau und Regnitzlosau junge Muscheln gefunden. Sie sind schwer zu entdecken, denn sie liegen tief eingegraben im Bachbett.



Ortstermin bei Regnitzlosau: Regierungspräsident und Bezirkstagspräsident ließen sich von Fachleuten über die Muschel informieren
Bild:

Es ist der erste Nachwuchs dieser seltenen Tierart seit langem. Erfolg der langjährigen Schutzbemühungen, sagt Dr. Robert Vandr  aus Goldkronach, der das kürzlich abgeschlossene Schutzprojekt Life betreut. In einem Bach haben sich die Muscheln von selbst vermehrt, in einem anderen wurden sie eingesetzt.

Um junge Muscheln zu züchten, muss man großen Aufwand treiben, denn sie sind äußerst empfindlich und sie brauchen zur Vermehrung Fische. Wenn die kaum sichtbaren Muschelchen, in der Fachsprache Glochidien genannt, geschlüpft sind, setzen sie sich in den Kiemen einer Bachforelle oder Elritze fest, wo sie mehrere Monate leben. Haben sie eine gewisse Gr o e erreicht, lassen sie sich ins Flussbett fallen und graben sich dort ein. Erst im ausgewachsenen Stadium bildet sich die harte Schale. Diese Zucht war zum ersten Mal im tschechischen Blanice geglückt.

300 000 junge Muscheln wurden im Rahmen des Life-Projekts seit 2004 rund um Rehau und Regnitzlosau ausgesetzt. Die meisten dieser winzigen Tierchen kamen um. Das ist auch bei der natürlichen Vermehrung so, denn die Muscheln setzen bei ihren Nachkommen auf Masse. Etwa 50 Jungmuscheln haben überlebt. In welchem Bach sie sich befinden, das halten die Fachleute geheim. Die Tiere sollen sich ungestört entwickeln können.

Die Freude der Muschelexperten über den Nachwuchs ist wahrscheinlich ähnlich groß wie die eines Zoos über die gelungene Nachzucht eines Panda-B ren. Hier wie dort handelt es sich um eine Tierart, die einen hohen Symbolwert hat.



Etwas länger als Fische können Flussperlmuscheln außerhalb des Wassers  berleben
Bild:

Bis zu 280 Jahre kann eine Flussperlmuschel alt werden. Damit könnten die größten Tiere, die man in den Bächen bei Rehau und Regnitzlosau findet, noch aus der Zeit der österreichischen Kaiserin Maria Theresia stammen. Die Methusaleme im Bach sind die ältesten Lebewesen, die es hier gibt. Geht es den Muscheln gut, ist das ein Zeichen für eine intakte Natur, in der viele andere Tier- und Pflanzenarten ebenfalls gedeihen können.

In den vergangenen Jahren haben öffentliche Stellen, angefangen von der EU bis zum Bezirk Oberfranken, viel Geld in den Muschelschutz gesteckt. Rehau und Regnitzlosau schlossen kleinere Ortsteile und Einzelanwesen, die ihre Abwässer schlecht gereinigt in die Bäche leiteten, an Kläranlagen an. Die beiden Kommunen machten sich damit um den Muschelschutz verdient.

Ein wichtiger Meilenstein war der internationale Perlmuschelkongress, der im Jahr 2000 in der Hofer Freiheitshalle stattfand. Vielen wurde dabei klar, welchen ökologischen Schatz von europäischer Bedeutung es hier im Dreiländereck gibt. 2002 stellten die Fachbehörden ein Integrales Gewässerschutzkonzept auf, in dem Kommunen, Wasserwirtschaftler, Vertreter der Land- und Forstwirtschaft, des Naturschutzes und der Fischerei zusammenarbeiten.

In den fünf Jahren, die seitdem vergangen sind, ist viel erreicht worden. Dabei muss nicht jede Maßnahme so viel Geld kosten wie die Abwasseranlagen, die im übrigen auch ohne den Perlmuschelschutz notwendig geworden wären. Dr. Robert Vandr  nennt ein Beispiel, wie man mit einfachen Dingen der Natur helfen kann: Entnadelte Fichten, die in die Bäche gelegt wurden, bieten den Wirtsfischen der Muscheln wie Bachforellen und Elritzen Schutz vor gefr ssigen Feinden. Schnell hätten sich rund um die Fichten lebhaftere Fischschw rme entwickelt.

Ein Problem ist immer noch der Schlamm, der sich in den Bächen bildet. Muscheln brauchen einen sauberen Untergrund, in Schlamm ersticken sie. Deshalb wird versucht, Erosion von Feldern, Zuleitungen aus Fischteichen und sonstige Verunreinigungen fernzuhalten. Schlammf nger wurden gebaut. Das sind Gräben, in denen sich feste Stoffe absetzen sollen. Es ist unglaublich, welchen Dreck die kleinen Seitenbäche mit sich bringen, sagt Vandr .

Bei einer Informationsveranstaltung vor einigen Tagen waren sich Regierungspräsident Wilhelm Wenning und Bezirkstagspräsident Dr. Günther Denzler einig, dass alles Geld, das für die Bäche rund um Rehau und Regnitzlosau ausgegeben wurde, nur dann sinnvoll angelegt ist, wenn es gelingt, den Bestand an Muscheln langfristig zu erhalten. Für den Artenschutz sei die Gegend im Dreiländereck von ganz besonderer Bedeutung.

Regierungspräsident Wenning erinnerte daran, dass heute eine Muschel sehr viel wertvoller sei als die eventuell darin befindliche Perle. Seitdem Perlen in großen Mengen aus China kommen, lohnt sich die Suche in den heimischen Bächen ohnehin nicht mehr. Sie wäre auch mühevoll, denn nur in jeder tausendsten Muschel befindet sich eine Perle.

Artikel speichern

Weitere Informationen im Internet unter

www.life.bezirk-oberfranken.de

VON ELFRIEDE SCHNEIDER

Alle Rechte vorbehalten.
